

Solinger Tageblatt, 22.01.2018

Merscheid

Multimedia-Installation beeindruckt

Aktualisiert: 21.01.18 19:25



Zahlreich warfen schon am Sonntag Besucher des Industriemuseums einen Blick in die Ausstellung. © Andreas Horn

Industriemuseum: Ausstellung über unsichtbare Orte spiegelt Geschichten junger Flüchtlinge in Fotos und Texten wider.

Von Leon Hohmann

„Was denken Sie, wenn Sie uns sehen?“ Diese scheinbar einfache Frage stellten junge Afghanen und Syrer Passanten in der Solinger und Wuppertaler Innenstadt. Die Antworten hielten sie mit einer Videokamera fest. Seit Sonntag ist der Film neben weiteren multimedialen Ausstellungsstücken im Industriemuseum der Merscheider Gesenkschmiede Hendrichs zu sehen. Unter dem Titel „Unsichtbare Orte. Weil das Leben ein Geschenk ist. . .“ stellen die 14 teils noch minderjährigen Künstler ihre Arbeiten bis zum kommenden Sonntag vor.

Bereits seit dem vergangenen Frühsommer lernten die Jugendlichen Fingerfertigkeiten, um später Texte zu schreiben, Fotos zu bearbeiten und Videos zu erstellen. Maßgeblich dabei hat sie Kordula Lobeck de Fabris in der Funktion als Projektleiterin unterstützt. „Ich kenne die

Jugendlichen seit sie in Solingen angekommen sind“, sagt die Wuppertalerin. Ihr Verein „Unter Wasser fliegen“ richtet die Ausstellung gemeinsam mit dem Verein „InterJu Solingen“ und zahlreichen Kooperationspartnern aus. Im Industriemuseum ist es Teil der Sonderausstellung „Arbeitswelt und Industrialisierung Anatoliens“.

„Ich interessiere mich für die unsichtbare Geschichte, die sie in sich tragen“, begründet Lobeck de Fabris ihr Engagement. Im Kollektiv arbeitete sie mit den Geflüchteten, wie Porträtfotos und Nahaufnahmen entstehen oder wie Collagen am Computer zusammengestellt werden.

Nicht überall herrscht Willkommenskultur

In eigenen Videoclips und kurzen Texten beschreiben sie ihre eigene Biografie und werfen einen Blick in ihre persönliche Zukunft. Gezeigt werden in der Ausstellung diverse Fotocollagen gemischt aus Berliner und afghanischen Motiven. Ferner gibt es dort Interviews mit den Künstlern ebenso zu sehen wie ein Gespräch mit Abdul Walid Rahim, der sein Heimatland Afghanistan vor 30 Jahren verließ und nach Wuppertal gezogen ist. „Dieses Projekt hat viel Spaß gemacht“, sagt Sekriya, der gemeinsam mit seinem Freund Miragha seit zwei Jahren in der Klingenstadt lebt. Mit der Videoinstallation haben sich beide besonders intensiv auseinandergesetzt. „Wir wollten einfach mit Leuten sprechen, was sie über uns denken.“ Das sei schwierig gewesen – nicht alle Passanten hätten sich positiv geäußert. Dennoch freuen sich die beiden Männer, in Deutschland zu sein. „Wir haben so viel Krieg erlebt und hatten die einprozentige Chance, nach Europa zu kommen“, sagt Sekriya. Miragha ergänzt: „Hier haben wir eine Zukunft. Ich möchte Feuerwehrmann werden.“ Er helfe bereits bei der Wehr mit.